

nicht nachzufolgen wagen, da bei der ungemein complicirten Beschaffenheit des Stoffes jedes kleine Nebenmoment Wichtigkeit hat, und hoffen, Herr Professor Fechner werde seinen überaus scharfsinnigen Vortrag, der von entschiedener Bedeutung für die Sache selbst ist, dem Druck übergeben, was um so wünschenswerther erscheint, als in einiger Zeit eine Nebeneinanderstellung der beiden Madonnenbilder in Dresden stattfinden soll. Erst vor den Gemälden selbst wird es möglich sein, sich über alle tatsächlichen Punkte völlig zu verständigen und namentlich die technische Seite der Frage zu erörtern, die jedenfalls von großem, ja bei der verwickelten und beweisunkräftigen Beschaffenheit der historischen Belege vielleicht von entscheidender Wichtigkeit ist.

Wie dann aber auch das Verdicht der Kunst-Geschworenen ausfallen möge, der Vortheil wird stets auf Seiten des Publicums bleiben; denn an der Schönheit und dem ästhetischen Werthe der Bilder kann Nichts geändert werden. Sie sind und bleiben beide Meisterwerke, selbst wenn das eine den Anspruch verlieren sollte, für Holbein's eigene Arbeit zu gelten. M. J.

Neues Theater.

Leipzig, 23. März. Gestern Abend spielte der königlich preussische Hoftheater Hermann Hendrichs als Gast den „Wilhelm Tell“, da der Zustand unserer gegenwärtig gänzlich desorganisirten Schauspielergesellschaft Gastspiele unerlässlich macht. Herr Hendrichs ist ein Darsteller von Mark und Kraft, ohne Affectation und Maniertheit; seine Darstellungsweise paßt vorzüglich für schlichtkräftige Charaktere wie der „Tell“; es ist ein männlicher Zug in seinem ganzen Wesen. Sehr gut sprach er besonders die Erzählung der Fahrt auf dem See und den Monolog im vierten Act. Der Beifall steigerte sich gegen den Schluß hin. War er vorher nicht so enthusiastisch, wie der Darsteller vielleicht erwarten durfte, so lag dies an der ganzen Situation und der Stimmung des Publicums.

Frl. Rosa Link wurde in der kleinen Rolle der „Bertha“, die sie mit dem nöthigen lyrischen Schwung durchführte, stürmisch begrüßt und hervorgerufen. Frl. Brandt fand sich mit der Rolle der „Armgarde“ ganz gut ab. Die dankbare Rolle des „Balzer“ wurde von Emma Müller mit Erfolg gespielt.

Geblers Pferd wurde diesmal nicht am Zügel geführt — das war die einzige Verächtlichkeit, die man den Ausstellungen der Kritik zu Theil werden ließ. Die gerügten Betonungsfehler wurden wieder mit besonderer Schärfe hervorgehoben.

Rudolf Gottschall.

Verschiedenes.

— In Berlin ist es dieser Tage zwei Fälschern gelungen sich durch Flucht aus der Haft der Verantwortung zu entziehen. Der eine derselben ist der Premierlieutenant v. Unwerth, welcher wegen Fälschung einer Cessionsurkunde in Untersuchungshaft gezogen worden war und aus dem Militairarrest in Berlin entflohen ist, der andere der Rittmeister a. D. Graf Häfeler, welcher wegen eines ähnlichen Verbrechens in Frankfurt bei einer Dame der Demi-monde verhaftet worden war und durch einen Schutzmänn über Berlin nach einer Festung escortirt werden sollte. Auf dem Bahnhofe in Berlin nahmen beide eine Erfrischung zu sich, und der Graf bat den Schutzmänn, ihn zahlen zu lassen, da er hier bekannt sei und nicht gern compromittirt werden möchte. Der Schutzmänn war so unvorsichtig, seine Brieftasche mit Geld und mit den auf den Arrestanten bezüglichen Papieren demselben anzuvertrauen. Dieser ging auf das Büffet zu, bei welchem gerade ein starkes Gedränge herrschte, und verschwand auf Rimmerbergsberg.

— In Stuttgart sind Tausende von Leuten von den Blattern befallen, Groß und Klein, Alt und Jung läuft zu den Aerzten und läßt sich impfen und wieder impfen. Dr. Rittinger hat seinen Schriften wider die Impfung ist vergessen; denn die Schwaben sagen: Die Soldaten sind überflüssig, wenn's keinen Krieg giebt, und über die Impfung mag man schelten, wenn's keine Blattern giebt. In Paris, wo die Kuhpockenimpfung nicht alljährlich durchgeführt ist, beträgt die Sterblichkeit bei der jetzigen Epidemie über 20 Procent, in Stuttgart, wo Jedes einmal impft wurde, etwa 1 Procent.

(Eingefandt.)

Aus Ihrem geschätzten Blatt ersah ich, wie Herr Prof. Kolb einem öffentlichen Vortrag den Beweis geliefert, daß es sogenannte Irrlichter nicht gebe. Es drängt mich nun, ohne mich Wissenschaft als Auaal gegenüberstellen zu wollen, über eine Meinung Aufklärung zu erhalten, welche sich tief in mein Gemüthe geprägt. Ich fuhr 1850 in einer dunklen Novembarnacht mit Rapost von Altenburg nach Penig. Auf diesem Wege passirt manden den Raubholzwald „die Leine“. Riemlich am Ende desselben, 15 Minuten vor dem Dorfe Mörbzig, bleiben die Pferde plötz-

lich stehen, schnauben, wiehern und sind nicht von der Stelle zu bringen. Auf meine Frage, was es gebe, erwidert der Postillon, es seien Irrwische am Wege und wirklich erblicke ich rechts von der Chaussee auf einer nicht zu großen Waldwiese einige Lichter, vielleicht 1—2 Ellen hoch, die Größe und der Standort wechselten. Die Pferde waren nicht eher fortzubringen, bis ich aus dem Dorfe Leute mit Laternen geholt. Der Chausseegelb-Einnehmer dort versicherte mir, daß diese Erscheinung oft beobachtet würde. Vielleicht kommt sie auch jetzt noch vor, und Herr Prof. Kolb kann sich überzeugen, daß es doch noch so etwas wie Irrlichter, Irrwische oder wie es sonst genannt, giebt.

In den „Leipziger Nachrichten“ fangen die Rörgelien gegen das Tageblatt — doch nein, verfallen wir nicht in den Ton, der von anderer Seite mit ebenso wenig Berechtigung wie Erfolg angeschlagen wurde. Kurz zur Sache! — Nach Dem, was am Montag Abend im Theater vorgegangen, hielten wir es nicht nur für zweckmäßig, sondern in Anbetracht der Eigenthümlichkeit der obwaltenden Umstände geradezu für geboten, die durch die Theater-affaire hervorgerufene Inseratenflut wenigstens für einige Tage zu flauen. Unsere Beneggünde waren dabei so einfach und klar, unser Bestreben, die erhitzen Gemüther sich einigermaßen abkühlen zu lassen, so aufrichtig, daß wir uns der Hoffnung hingaben, es werde von Seiten des Publicums der in vorgestriger Nummer in Bezug darauf ausgesprochene Wunsch im allgemeinen Interesse wohlwollend berücksichtigt werden. Dankbar haben wir anzuerkennen, daß diese unsere Hoffnung ziemlich vollständig in Erfüllung gegangen ist, denn die Einsendungen in Bezug auf die Theaterfrage blieben fast ganz aus. Wenn wir nun die dennoch eingegebenen wenigen Inserate dieser Gattung vor der Hand gänzlich bei Seite liegen zu lassen beschloßen, so hielten wir uns der Zustimmung der gesammten gebildeten Bevölkerung der Stadt im Voraus sicher, und es konnte deshalb die am 22. an uns von einem Unbekannten gestellte Zumuthung, trotz alledem ins Tageblatt ein Inserat aufzunehmen, welches sicherlich zu allerhand Entgegnungen geführt und damit den Streit von Neuem angefaßt haben würde, unsern Entschluß nicht zum Wanken bringen. Der betreffende Einsender des nun in den „Leipziger Nachrichten“ prangenden Inserats hätte seine Ansichten recht wohl noch für sich behalten können, ohne daß die Weltgeschichte deshalb ins Stocken gekommen wäre; wenn er aber mit einem tief stillosen „leider“ bemerken zu sollen glaubt, daß die Redaction des Tageblattes „fast ausschließlich nur gegnerische Ansichten veröffentlicht habe“, so ist darauf einfach zu erwidern, daß die „gegnerischen“ Stimmen eben viel zahlreicher sich hören ließen als andere. Warum hat er selbst denn nicht wenigstens einen Tag früher sein Schweigen gebrochen? Hätte er Dies gethan, so wäre ihm sicher das Vergnügen zu Theil geworden, sein Inserat im Tageblatt abgedruckt zu sehen.

Die Redaction des Tageblattes.

Am Feste Maria Verkündigung predigen

- zu St. Thomä: Früh 1/2 9 Uhr Herr M. von Eriegern, Abschiedspredigt, Besper 2 Uhr Herr M. Valentiner,
- zu St. Nicolai: Früh 1/2 9 Uhr Herr D. Ahlfeld, Besper 2 Uhr Herr M. Dintau,
- in der Neuen Kirche: Früh 9 Uhr Herr M. Merbach, Besper 2 Uhr Herr M. König,
- zu St. Petri: Früh 9 Uhr Herr M. Seydel, Besper 2 Uhr Herr M. Zimmermann,
- zu St. Pauli: Früh 9 Uhr Herr Cand. Schude v. Pred.-C., Abends 6 Uhr Herr Cand. Wolf vom Pred.-C.,
- zu St. Johannis: Früh 9 Uhr Herr M. Brodhaus, Nachm. 2 Uhr Herr Cand. Paul vom Pred.-C. Verein zu St. Johannis,
- zu St. Georgen: Früh 9 Uhr Herr M. Schneider, Besper 2 Uhr Vespersunde,
- zu St. Jacob: Früh 9 Uhr Herr M. Michaelis,
- in der kath. Kirche: Früh 7 Uhr Frühmesse mit Altarrede, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr hl. Messe, Nachm. 2 Uhr Completorium,
- in Connewitz: Früh 9 Uhr Herr M. Zimmermann.

In der Thonbergkirche früh 9 Uhr Gottesdienst; Predigt: Herr Cand. Wegel.

Motette.

Heute Nachmittag 2 Uhr in der Thomaskirche:

Freu' dich du Liebe ic, von Edard.

Felix es sacra etc. (mit Orgelbegleitung), v. Reinecke (neu).

(Die Texte der Motetten sind an den Eingängen der Kirche für 1 Ngr. zu haben.)

Kirchenmusik.

Morgen früh 1/2 9 Uhr in der Thomaskirche:

Hymne, von J. Haydn.